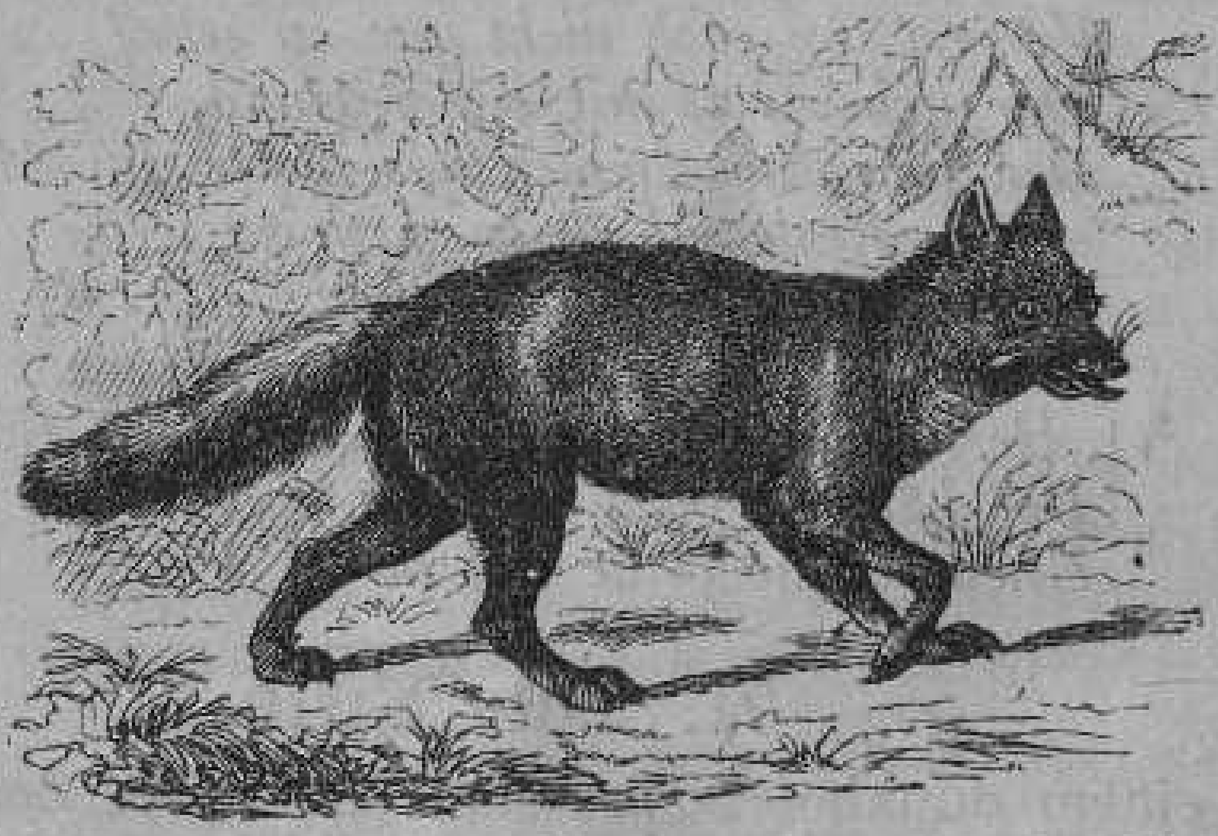
und dachte: „Wenn es nur finster wäre, so wollte ich euch alle wohl auf der Stelle fressen!“

72. Die Jagd.

Im Walde wohnt der Förster. Er führt die Aufsicht über den Wald oder Forst. Er läßt die alten Bäume abhauen und verkauft das Holz. Junge Bäume läßt er wieder anpflanzen. Die Thiere des Waldes, die uns Menschen nützlich sind, werden von ihm erlegt. Denn der Förster ist auch ein Jäger.

Früh am Morgen hängt er seinen Jagdranzen um und nimmt die Jagdflinte auf die Schulter. Sein Hund läuft vor ihm her, um das Wild aufzuspüren. Die Flinte ist geladen. Sachte schreitet er zwischen den hohen Bäumen hin. Auf einmal rasselt es in dem dürren Laube auf dem Boden des Waldes. Ein Häslein läuft, was es laufen kann, in das dichte Gebüsch; ein Fuchs hinter ihm her.



Der Fuchs will das Häslein erwürgen und sein Fleisch fressen; denn er ist ein Raubthier. Aber er muß seine Mordlust mit seinem Leben bezahlen. Der Jäger stellt sich hinter einen Baum, wo ihn der Fuchs nicht sehen kann, hält den Kolben seines Gewehrs an die Backen, zielt einen Augenblick, drückt los, und — der Fuchs liegt in seinem Blute da. Das Häslein ist für diesmal gerettet; aber wenn es größer geworden ist, so fällt es dem Jäger zur Beute, wie jetzt der Fuchs. Dann liefert es einen

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001200913-0